

# RUNDSCHAU

## Deutsche Zeitschriften Ungarns.

Es sind wohl mehr als 150 Jahre, seitdem in Ungarn zur Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit eine Zeitschrift in deutscher Sprache gegründet wurde. Dem ersten Versuch folgten im Laufe von Jahrzehnten zahlreiche andere, um ungarisches Land und Volk, ungarische Geschichte und Gesellschaft, Vergangenheit und Gegenwart der ungarischen Geistigkeit dem deutschen bzw. dem deutschsprachigen Lesepublikum bekannt zu machen. Wir erwähnen hier nur die Zeitschriften *Ungarische Revue*, *Jung-Ungarn* und die besonders verdienstvollen *Ungarischen Jahrbücher*, die zunächst die Ergebnisse der ungarischen Wissenschaft einem engeren deutschen Leserkreis zu vermitteln bestrebt waren. Daher war ihre Öffentlichkeit ziemlich beschränkt. Bis zum Beginn des gegenwärtigen Krieges konnte die deutsche Öffentlichkeit über die Ereignisse in Ungarn auch aus den ungarischen Tageszeitungen Auskunft erhalten; nun aber ist die Einfuhr von ausländischen Presseerzeugnissen in deutscher Sprache behördlich untersagt. Bei den immer enger werdenden, vielseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn ergab sich die dringende Notwendigkeit, das deutsche Publikum über die Lebensfragen des Ungartums in sachlicher Weise aufzuklären. Dieser Wille schuf im Sommer 1940 unsere Monatschrift *Ungarn*, die Zeitschrift der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft, die bei verhältnismässig geringem Umfang weite Stoffgebiete zu behandeln hatte. Ausführliche Besprechungen der deutschen Presse, Erklärungen aus führenden

Kreisen deutscher Wissenschaft und Geistigkeit zeugen dafür, dass die von uns erstrebte Behandlung ungarischer Probleme aufrichtigem Verständnis begegnete. Unsere Zeitschrift sah ihre Aufgabe seit ihrer Gründung darin, den geschichtlichen Hintergrund, die sozialen Grundlagen und die weitverbreiteten geistigen Beziehungen jeder ungarischen Frage aufzudecken, um diese dadurch der deutschen Öffentlichkeit in plastischer Fülle und anziehender Form darzubieten. Vor kurzem traten neben unsere Monatschrift zwei andere Zeitschriften, um einen Teil unseres verwickelten Aufgabenkreises in eigenem Bereich mit Erfolg zu lösen. Dadurch wurde auch unsere Arbeit wesentlich erleichtert; wir können uns nun in zunehmendem Masse unseren eigensten Aufgaben zuwenden: der geschichtlichen und literarischen Behandlung der tausendjährigen Beziehungen zwischen Deutschtum und Ungartum sowie der inneren und äusseren Fragen unserer Zeit. Besonders nahe steht uns von den zwei neueren Zeitschriften die Monatschrift *Donau-europa*, deren Leiter Prof. Dr. vitéz Theo Surányi-Unger zugleich Vorsitzender des Wissenschaftlichen Ausschusses der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft ist. Im Mittelpunkt der Monatschrift *Donau-europa* stehen zunächst die Beziehungen des Ungartums zu den Donauländern, dem Balkan und dem Südosten überhaupt, Probleme des Volkstums und der Wirtschaft. Die andere ungarische Zeitschrift in deutscher Sprache, *Das Schaffende Ungarn* gibt in Wort und Bild zusammenfassende Darstellungen von Zeitfragen

und Ereignissen des ungarischen Lebens. Die reinliche Scheidung des Arbeitskreises der drei Zeitschriften sowie ihr ehrlicher Wille zur Zusammenarbeit wird auch dadurch betont, dass sie nicht gleichzeitig, sondern in einem Abstand von je zehn Tagen erscheinen: am 1. jedes Monats unsere Zeitschrift, am 10. *Das Schaffende Ungarn* und schliesslich am 20. *Donaueropa*. Zusammen wollen die drei Zeitschriften dem für das Ungartum interessierten deutschen Leser ein möglichst lückenloses Bild über die Entwicklung des Ungartums, über innere und äussere Probleme des Landes und seine Beziehungen geben, wobei jede ihr besonderes Stoffgebiet bewahrt. Wir wollen noch einmal betonen, dass unsere Zeitschrift vor allem Fragen des geistigen Lebens behandelt und in der Zukunft in erhöhtem Masse der Veröffentlichung geschichtlicher und literarischer Beiträge dienen will. Eine besondere Stellung unter den deutschen Zeitschriften Ungarns nimmt das wissenschaftliche Organ der deutschen Volksgruppe, die *Deutschen Forschungen aus Ungarn* ein, die naturgemäss ihre besonderen Aufgaben haben.

**Eröffnung der Zweigstelle Debrecen des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts Budapest.** Am 8. November wurde die Zweigstelle Debrecen des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts Budapest feierlich eröffnet. Der Rektor der Stefan Tisza-Universität hatte aus diesem Anlass zu einer Festsitzung in der Aula der Universität eingeladen. Die Spitzen der Behörden, der Honvéd, des Komitats und der Stadtverwaltung und zahlreiche andere Ehrengäste aus den führenden kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen Debrecens waren diesem Rufe gefolgt. Aus Budapest war als Vertreter der Deutschen Gesandtschaft Legationssekretär Dr. K. H.

*Frahne* erschienen, weiterhin der Direktor des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts Budapest, Prof. Dr. Hans *Freyer*, sowie der Leiter der Sprachabteilung dieses Instituts, Dr. Ernst *Häckel*. Eine besondere Ehre für das neueröffnete Institut war es, dass auch die *Deutsche Akademie* aus München einen Abgesandten, Dr. A. *Stroedel*, zu der Eröffnungsfeier nach Debrecen geschickt hatte. Im Auftrag des Landesgruppenleiters der AO. der NSDAP in Ungarn nahm der Abteilungsleiter des Kulturamts Pp. O. *Schaub* an der Veranstaltung teil. Auch die Vertreter der italienischen Kultur und Wissenschaft in Debrecen, Professor Dr. G. *Trombatore* sowie der Leiter des Debrecener Italienischen Kulturinstituts Herr Dr. R. *Fléri* waren erschienen. — Der feierliche Gesang des ungarischen Hymnus, vorgetragen vom Universitätschor und Kantus des Kollegiums, leitete die festliche Zusammenkunft ein. Der Rektor der Universität, Prof. D. Dr. Koloman *Kállay*, begrüsst die Gäste und eröffnete die Festsitzung. Er wies darauf hin, welche Freude und Ehre es für Debrecen sei, nunmehr auch eine Zweigstelle des grossen Deutschen Wissenschaftlichen Instituts, das im Anfang dieses Jahres in Budapest eröffnet wurde, zu besitzen; er übermittelte dem noch jungen Institut die Glückwünsche der Stefan Tisza-Universität und knüpfte daran die Hoffnung, dass die Zweigstelle ihre wissenschaftlichen und kulturellen Ziele, die er kurz umriss, erreichen möge in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit der ungarischen Kultur und Wissenschaft, wie sie der Tradition der beiden Völker und dem Geist unserer Zeit entspricht. Im Namen des Deutschen Gesandten erklärte daraufhin Legationssekretär Dr. *Frahne* nach einigen vom Sinn der deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft getragenen



Begrüßungsworten die Zweigstelle Debrecen des D. W. I. Budapest für eröffnet. Der erste Gratulant war der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Debrecen, Prof. Dr. Rudolf Milleker. Seine Glückwünsche gipfelten in der Hoffnung, dass das neue Institut insbesondere den Studierenden der Geisteswissenschaften neue Hilfsmittel und Studienmöglichkeiten der weitverzweigten deutschen Kultur und Wissenschaft erschliessen möge. Professor Dr. Hans Freyer, der Direktor des D. W. I. Budapest, betonte die geistige und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Deutschland, in deren Dienst auch das neugegründete Institut trete. In wissenschaftlicher Hinsicht seien es insbesondere die beide Völker gemeinsam interessierenden Probleme etwa der Sprache, der Geschichte, der Kunst und der Völkerkunde, also vorwiegend geisteswissenschaftliche, weniger naturwissenschaftliche Fragestellungen, die in gemeinsamer Arbeit oder gegenseitiger Anregung zu lösen seien. Dazu zu helfen soll vor allem auch der Bibliotheksdienst ausgebaut werden, um für bestimmte Facharbeiten auch das wissenschaftliche Material zur Verfügung zu stellen; ausserdem soll ein reger Professoren- und auch Studentenaustausch diesem Ziele dienen. Der Vertreter der Deutschen Akademie, Dr. A. Stroedel, stellte in Bezug auf den Kulturaustausch der Völker die Wichtigkeit der Sprachkenntnisse heraus, die zu vermitteln eine wesentliche Aufgabe der Akademie sei, deren Ziele und Werke er ausführlich darstellte. Mit dieser Zielsetzung versprach er dem neuen Institut die volle Unterstützung und Förderung der Deutschen Akademie. Für alle die Glückwünsche und Begrüßungen dankte Universitätslektor Dr. Wolfgang Heybey im Namen des neueröffneten Instituts. Er stellte auch als Ziel des Instituts den Gedan-

ken der geistigen Zusammenarbeit in einem neuen europäischen Gemeinsinn dar, zu dem wohl die Waffenbrüderschaft und Frontkameradschaft dieser Zeit, aber auch die grossen Geister der Vergangenheit, allen voran der universale Goethe führen könne. Unter diesem Grundgedanken behandelte er in seinem „Inaugurationsvortrag“ das Thema *Goethe und unsere Zeit*. In Goethe und in Weimar, wo eben jetzt die führenden Schriftsteller Europas unter dem Vorsitz eines „Statthalters Goethes“, des Dichters Hans Carossa, zusammengekommen sind, sehen wir ein Sinnbild geistiger Einheit, die im vergangenen Jahrhundert verschüttet worden war. Goethe weist uns hin auf das Eine, was heute wieder not tut und daraus allein Gemeinschaft wächst: Haltung, Mass und Glauben. Sein Ziel, das spüren wir, ist auch das unsere: die Einheit des Geistes und des Lebens zu finden. Aus dem grossen Antagonismus von Gesetz und Freiheit wächst Goethes Werk diesem Ziele entgegen, das freilich immer ein zu erringendes bleibt im ewigen „Stirb und Werde“. Das Ziel — die Synthese von Gesetz und Freiheit — fordert immer neuen Kampf und Dienst. Und auch das Kämpfen und Ringen unserer Zeit, so meinte der Redner, strebt geistig und real zu solch neuer Einheit. Ein neues Mass, eine neue „Gerechtigkeit“, wie sie Plato meinte, eine neue Einigkeit und Ganzheit muss die Zukunft Europas durchdringen. Goethe und seine auf solchem Grunde errichteten gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Gesetzentwürfe können dazu Weiser sein. Wenn Goethe in seinen Romanen und Epen immer wieder das „Streben zum Ganzen“ fordert, das Sich-Beschränken und Einfügen in eine höhere Ordnung, so ist das in gesellschaftlicher und sittlicher Hinsicht durchaus eine Parole unserer Zeit. Iphigenie spricht es aus, dieses klassische und doch so moderne

Ethos des Dienens: „Und folgsam fühlt ich immer meine Seele am schönsten frei“. Solcher Gehorsam aber wächst aus einem letzten unerschütterlichen Vertrauen in die Gerechtigkeit der Sache, aus einem tiefen religiösen Glauben an eine göttliche Führung. Goethes Naturfrömmigkeit und sein dämonischer Schicksalsglaube sind ein unvergänglicher Ausdruck dieses religiösen Grundgefühls, das auch unsere Zeit wieder trägt. Jede Rede des Führers *Adolf Hitler* bezeugt dieses selbe unerschütterliche Schicksals- und Gottvertrauen, dass der, der aufrecht kämpft, auch gesegnet werde. So strahlt auch aus Goethes Werk in unsere Zeit eine starke Lebenszuversicht, wie sie das Altersbekenntnis des Meisters zusammenfasst: „Wie es auch sei, das Leben, es ist gut“. — In dieser Haltung und in dem dienenden Streben zu neuer Einheit und Ganzheit, der Verbindung von Gesetz und Freiheit, kommt unsere Zeit, so schloss der Vortrag, der klassischen wieder nahe. Die Werke der neuen Baukunst, der Plastik und der Dichtung unserer Zeit sind ein lebendiger Beweis dafür. Dass aus solchem Streben nach neuem Mass und Gesetz auch eine neue geistige Einheit Europas erwache, das sei unsere grosse Hoffnung. Das neueröffnete Institut möchte in seinem Rahmen an den Voraussetzungen zu einer solchen neuen europäischen Verständigung und Geistesgemeinschaft mitwirken, indem es dem Kulturaustausch dient und auch die wissenschaftlichen Verbindungen vertiefen hilft. Mit der Bitte um das Wohlwollen und Vertrauen, das zur Erfüllung dieser Aufgabe notwendig ist, schloss der mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag. In der deutschen Nationalhymne klang die eindrucksvolle und äusserst gelungene Feier aus. Am Nachmittag fand in den schönen Räumen des Instituts ein Tee-Empfang statt, an dem sich ein zahl-

reiches und illustres Publikum traf. Die Gemütlichkeit und Freundschaftlichkeit dieser von edler klassischer Musik eingeleiteten Zusammenkunft war ein glückhaftes Zeichen für die zukünftige Arbeit des neueröffneten Instituts.

**Deutschland—Ungarn.** Diese Überschrift trägt der von dem *Gauverlag NS. Schlesien* in Breslau herausgegebene, mit prachtvollen Farbendruckern geschmückte, gehaltvolle Band, der Studien und Aufsätze über kulturelle, wirtschaftliche und politische Beziehungen des Deutschtums und Ungartums von führenden Persönlichkeiten des politischen und geistigen Lebens in Deutschland und Ungarn enthält. Den Band eröffnen die Bildnisse des Führers und Reichskanzlers *Adolf Hitler* und des Reichsverwesers *Nikolaus von Horthy*. Der ungarische Ministerpräsident und Aussenminister *Ladislaus von Bárdossy* und Reichsaussenminister *von Ribbentrop* betonen die Naturnotwendigkeit der deutsch-ungarischen Freundschaft, einige warme Worte für das Ungartum findet der gewesene Gesandte des Deutschen Reiches in Budapest *Otto von Erdmannsdorff*. Die umfangreicheren Beiträge des Bandes enthalten Studien von den Mitgliedern der ungarischen Regierung und den hervorragendsten Vertretern ungarischer Politik, Wissenschaft und Kunst über gemeinsame Probleme des Deutschtums und Ungartums sowie über ungarische Lebensfragen, namentlich über die der nationalen Erneuerung. Kultus- und Unterrichtsminister *Bálint Hóman* erörtert die Aufgaben des Universitätsprofessors, Reichserziehungsminister *Bernhardt Rust* die kulturellen Beziehungen der beiden Länder. Ackerbauminister *Baron Daniel Bánffy* weist auf die enge Zusammenarbeit der deutschen und ungarischen Landwirtschaft hin und bietet



eingehende Angaben über den Anteil des Reiches an der landwirtschaftlichen Ausfuhr Ungarns in den Jahren 1930—39. Reichsernährungsminister Walther Darré schreibt in seinem aufschlussreichen Aufsatz über die *Bedeutung der Marktordnung für die deutsch-ungarischen Beziehungen*. Mit Fragen des ungarischen Gewerbes und der industriellen Erzeugung befasst sich Handels- und Gewerbeminister Josef Varga, während Finanzminister Ludwig Reményi-Schneller den im Februar 1941 veröffentlichten umfassenden ungarischen Wirtschaftsplan umreißt. Der ungarische Gesandte in Berlin von Sztójay weist auf die Bedeutung des Umstandes hin, dass der Band gerade in einer Zeit erscheint, als Deutschland gegen eine Welt von Feinden für die Neuschöpfung Europas kämpft. Gauleiter der Auslandsorganisationen der NSDAP. E. W. Bohle gibt einen Beitrag *Gemeinschaft der Deutschen*. Bürgermeister Karl Szendy teilt aufschlussreiche Angaben über die überraschende Entwicklung der ungarischen Hauptstadt mit, Dr. Alexander Dobrovits, Präsident des Kön. Ung. Statistischen Amtes befasst sich mit Territorial- und Bevölkerungsfragen Ungarns. Dr. Karl Jancovsky, Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gross-, Ein- und Ausfuhrhandel, und Andreas v. Mecser, Vorsitzender der Deutsch-Ungarischen Handelskammer behandeln Fragen der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Ungarn.

Ausserdem enthält der Band lehrreiche Aufsätze über die ungarische Donauschiffahrt, die ungarische Wehrmacht und Finanzpolitik. Andreas v. Tasnádi Nagy, Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses und der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft betont die Bedeutung der bereits tausendjährigen deutsch-ungarischen kulturellen Beziehungen; Karl Kádas, Staats-

sekretär im Gewerbeministerium gibt in einer umfangreichen Studie ein lebensvolles Bild über die Entwicklung der ungarischen Industrie mit statistischen Angaben über die Anzahl der Betriebe und Arbeiter sowie das Betriebskapital und die Ergebnisse der Produktion. Béla Marton behandelt die Zusammenfassung der Arbeiterschaft auf nationaler Grundlage, vitéz Theo Surányi-Unger teilt unter dem Titel *Unser Weg zu wirtschaftlichem Wohlstand* einige Abschnitte aus seinem letzten erfolgreichen Werke mit. Ausserordentlicher Gesandter Alfred Nickl erörtert Fragen des Aussenhandels, andere Beiträge geben ein Bild von den lebenswichtigen staatlichen Einrichtungen. Prof. Dr. Alexander Varga von Kibéd bespricht die Zielsetzungen der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft. Staatssekretär Bálint Töreký befasst sich in einem umfangreichen Aufsatz über die Entwicklung des ungarischen Flugwesens. Über die hervorragenden Leistungen der ungarischen Presse berichten ausserordentlicher Gesandter und Pressechef Anton v. Ullein-Reviczky und Sektionschef Ladislaus v. Thuránszky, während über die Ausschaltung des jüdischen Einflusses der Präsident der Pressekammer Michael Kolosváry-Borcsa handelt. Aufsätze über verschiedene Zweige der ungarischen Kunst und über kulturelle Einrichtungen von Ervin Ybl, Gustav Oláh, Géza v. Paikert, Wilhelm Schneller, Baron Julius von Wlassics u. a. m. ergänzen den reichhaltigen Band, den auch eine stattliche Anzahl von Bilderbeilagen schmückt.

**Ungarn in der Reihe „Kleine Auslandskunde“.** Der Band *Ungarn* von O. A. Isbert, der unlängst in der neuen Schriftenreihe des Verlags Junker und Dünnhaupt, Berlin erschien, darf eine gesteigerte Aufmerksamkeit der ungarischen Öffentlichkeit für

sich beanspruchen. Jeder Satz, jede Behauptung des ernstesten und gediegenen Volkstumsforschers bezeugt seine langjährige Tätigkeit im Dienste der Ungarnforschung. Vor allem schöpft er sein Material stets aus erster Hand. Das Büchlein behandelt die Verhältnisse des gegenwärtigen Ungarns und zerfällt in 5 Teile: Raum, Volk, Staat, Wirtschaft und Kultur. Obwohl es bereits vor dem zweiten Wiener Schiedspruch, vor der Rückgliederung Südungarns abgeschlossen wurde, ist es doch der zuverlässigste Wegweiser für den, der das heutige Ungarn kennen lernen will. Von besonderem Werte ist, dass Isbert auch das dem deutschen Leser zugängliche Schrifttum zu den einzelnen Teilfragen anführt und kritisch sichtet. Sein Buch ist eine gründliche, zuverlässige Arbeit, die jedem wärmstens empfohlen werden kann. Sieht man von einigen geringfügigen Irrtümern ab, so muss man sagen, dass es selbst von einem Ungarn kaum besser hätte schreiben werden können. Dies ist wohl die grösste Anerkennung, die wir dem Ungarnbuch eines Ausländers entgegenbringen können.

### **Städte und Gemeinden Ungarns.**

Der hervorragende Führer des Verbandes deutscher Städte Dr. Harry Goetz, ein bekannter Fachmann der Stadtkunde, gab vor kurzem ein Buch heraus, das wir mit aufrichtiger Freude begrüssen: *Ungarn. Eine Reise durch seine Städte und Gemeinden* (Konrad Tritsch-Verlag, Würzburg). Über die ungarischen Städte erschien im Auslande bisher so manches, was zwischen vier Wänden oder in stiller Schreibtischarbeit von Verfassern ausgeklügelt wurde, die eigentlich niemals eine ungarische Stadt sahen oder ihre Anregungen höchstens alten Stichen entnahmen. Mit Recht weist der Bürgermeister der ungarischen Hauptstadt, Dr. Karl Szendy in seiner geistvollen

Vorrede darauf hin, dass Goetz wirklich persönlich Erlebtes gebe und als praktischer Stadtführer in höchstem Masse befähigt sei, ein lebensvolles Bild von der Leitung und Verwaltung eines städtischen Gemeinwesens zu entwerfen. Verf. bereiste ganz Ungarn, auch die Städte des rückgegliederten Siebenbürgens; sein Buch ist das Ergebnis dieser Studienreise. Eingehend behandelt er Selbstverwaltung, Finanzen, soziale Verhältnisse, Gesundheitswesen, Gewerbe, Handel und Kultur der ungarischen Städte und Gemeinden und zeichnet ein ergreifendes und farbenvolles Bild der ungarischen Hauptstadt. Das Titelblatt seines Werkes zeigt uns einen Teil Budapests an der Donau und einen ungarischen Hirten: ein ausdrucksvolles Sinnbild für den engen Bund zwischen Stadt und Land in Ungarn, den Verf. so tief erfasste, wie wenige Ausländer vor ihm.

**Protestantische Kunst in Ungarn.** Dieses Thema behandelt die vornehme Berliner Zeitschrift *Kunst und Kirche* (Heft 4. 1941.) in mehreren lehrreichen Aufsätzen fachkundiger ungarischer Verfasser. Die Beiträge des Heftes: *Der protestantische Kirchenbau in Ungarn* von Julius Fleischer, *Der Kampf um die evangelischen Kirchenbauten in Ungarn* von Eugen Sólyom, *Die evangelische Kirchenbaukunst der Gegenwart in Ungarn* von Stefan Révész und *Die ungarische evangelische Kirchenmusik der Gegenwart* von Eugen Kapi-Kralik sind ebenso wie das beigelegte reiche Bildmaterial höchst geeignet, die Kunst des Protestantismus in Ungarn ins richtige Licht zu rücken.

**Alexander Márái in Hamburg.** Ein bedeutsames Ereignis der sich immer mehr vertiefenden deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen war die deutsche Uraufführung des Schauspielers *Das Letzte Abenteuer* von Alexan-



der *Márai* am 21. September im *Thalia-Theater* in Hamburg. Die Uraufführung war zugleich ein Ehrentag des Staatsschauspielers Ernst *Leudesdorff*, der an diesem Tage das 25jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Hamburger *Thalia-Theater* feierte. Mit besonderer Freude begrüßen wir die äusserst günstige Aufnahme des Werkes, das nach einer Reihe von Durchschnittpunkten der ungarischen Bühnenliteratur, die, in Deutschland zur Aufführung gelangten, in der Tat als ein Werk von wirklich literarischem Rang und Wert bei Publikum und Presse den wohlverdienten Erfolg davontrug. Zahlreiche Presseberichte liegen uns vor, die in gleicher Weise verständnisvoll die Vorzüge des Schauspiels von *Márai* würdigen. Besonders eingehend berichtet über das Werk und die Aufführung das *Hamburger Tageblatt* unter dem Titel *Zwischen Beruf und Berufung* (22. September 1941.) Wir heben aus dem Referat *Heinrich Kochs* folgende beachtenswerte Sätze hervor: „*Márais* Schauspiel hat eine Idee. Sie wird gleich im Anfang des Stückes nach der Exposition deutlich. Den ungarischen Romancier und Journalisten hat es gereizt, einen grossen berühmten Arzt vor zwei Abgründe zu stellen, vor einen menschlichen des Herzens, in den seine treulose Frau stürzt, und vor einen wissenschaftlichen Abgrund des Verstandes, in dem ihm Arzt- und Forschertum, Beruf und Berufung zu verschwinden drohen. Er gibt seine Frau auf und rettet sich dadurch vor dem eigenen inneren Verfall. *Márai*... verleugnet in diesem dramatischen Erstling den Epiker nicht. Um uns die Idee, um die es ihm in diesem Werk geht, genau vorzuführen, bevorzugt er einen breiten Dialog darüber, ob der Arzt fragen müsse: ‚Warum ist ein Kranker krank?‘ oder: ‚Warum ist ein Gesunder nicht krank?‘ Er selbst ent-

scheidet sich für die vorbeugende zweite Fragestellung und darf darin auf unsere Zustimmung rechnen.“ In ähnlich verständnisvollem Tone sind die Berichte auch der übrigen Blätter gehalten. Die deutsche Bühnenfassung des Schauspiels ist die verdienstvolle Arbeit von *J. P. Tóth*. Die Aufführung von *Márais* *Das letzte Abenteuer* ist ein wesentlicher Beitrag zum deutsch-ungarischen Kulturaustausch. An dem Abend, an dem das ungarische Schauspiel zum erstenmal in Szene ging, war das *Thalia-Theater* in Hamburg mit der deutschen und ungarischen Fahne festlich geschmückt. Die Anwesenheit von Ehrengästen dokumentierte die kulturpolitische Bedeutung des Abends, auf die vor Beginn der Vorstellung auch der Präsident der Reichstheaterkammer in seiner Ansprache hinwies.

**Michael Babits als Übersetzer deutscher Dichter.** Das Septemberheft unserer Zeitschrift widmeten wir dem Andenken des im August verstorbenen grossen ungarischen Dichters, der neben *Andreas Ady* eine führende Gestalt der modernen ungarischen Dichtung war. Wir veröffentlichten nebst einigen Gedichten seine feinsinnige Studie über *Goethe*. Die Bedeutung *Babits's*, auf die bereits ein teilweise auch von uns angeführter Aufsatz der *Donauzeitung* hingewiesen hatte, wird nun durch einen Aufsatz von *D. von Keresztúry* von neuer Seite erhellt. Der bekannte ungarische Literaturhistoriker behandelt den Dichter in einem Beitrag des *Babits-Gedenkbuches* als Übersetzer deutscher Dichter. Manches in der Studie von *Keresztúry* verdient wohl auch dem deutschen Leser mitgeteilt zu werden. „Seine Beziehungen zu dem geistigen Leben des nächsten westlichen Nachbarn — heisst es in der Studie über *Babits* — zeigen eine ununterbrochen fortlaufende Linie:

seine wichtigeren Werke erschienen fast ohne Ausnahme auch in deutscher Übersetzung, auch von den Gedichten wurde manches in nicht unwürdiger Form ins Deutsche übertragen. Auffallend bewandert war Babits in der deutschen Dichtung und nicht nur in der Sphäre weltliterarischer Grössen. Als Gast des *Ungarischen Instituts an der Universität Berlin* hielt er einmal einen Vortrag, wobei die deutsche Hörschaft das leidenschaftliche Pathos seiner deutschen Sätze, seine glühende und bei aller Fremdartigkeit äusserst suggestive Vortragskunst aufrichtig bewunderte... An die deutsche Geistigkeit knüpften ihn mehr wohlbegründete, mit korrekter Sachlichkeit formulierte Urteile, als befruchtende, tiefergreifende Erlebnisse. In seinem Übersetzungswerk nehmen die deutschen Dichter verhältnismässig geringen Raum ein. Wollen wir diese Übersetzungen gruppieren, so haben wir uns eher an einzelne Etappen der Übersetzerlaufbahn Babits's, als an innere Zusammenhänge der übersetzten Werke zu halten". Sodann behandelt Verf. eingehend die Übersetzungen Babits's von Dichtungen *Walter von der Vogelweides*, *Lenaus*, *Liliencrons*, sowie einer „Römischen Elegie“ von *Goethe*. Die Höchstleistung seiner Übersetzungskunst aus dem Deutschen sei indessen die Übertragung von *Goethes Iphigenie*. „Goethes Iphigenie — heisst es bei Keresztúry — regte zunächst den Ehrgeiz des klassischen abgeklärten Formkünstlers an. Die schwebende Harmonie des Werkes, die kühle und dennoch bannende Kristallhaftigkeit seiner Sprache, das Goethesche Mass, das wohl nichts anderes ist, als die lebensvolle Ruhe der zum Dienst gezwungenen Triebe und Leidenschaften — all dies mochte wohl den nach klassischer Klarheit strebenden Dichter gereizt haben. Darüber hinaus aber vor allem auch das christ-

lich-heidnische Schmiedewerk des Goetheschen Dramas, die durch Liebe gebändigte Wildheit und die durch sittliche Würde sieghafte edle Humanität. Allerdings war der Übersetzer auch in diesem Falle eine viel zu eigenwillige Persönlichkeit, um sich vollkommen dem Original anzupassen. Die ungarische *Iphigenie* wurde etwas farbiger, unruhiger, die Bilder wirklichkeitsnäher, durch die leidenschaftslose Ruhe gedanklicher Tiefen drang immer wieder das für Babits so äusserst kennzeichnende ruhelose Pathos. Ein Pathos, das zu den wesentlichsten Zügen seines ganzen Lebens und seines Gesamtwerkes gehört. Es hat einen besonderen Reiz zu beobachten, um wieviel heisser in der ungarischen Fassung die Worte des innerlich zerrissenen, von Furien verfolgten, stets um das Höchste ringenden Orest klingen". Die Stellung Babits's zur deutschen Dichtung eingehend zu untersuchen, seine Urteile über deutsche Dichter sowie seine Übersetzungen zu sammeln und zu sichten, bildet für den Forscher der deutsch-ungarischen kulturellen Beziehungen gewiss eine der reizvollsten Aufgaben.

### **Josef Nyirő in Deutschland.**

Nach den Büchern *Der Uz*, *Die Schneeberge* und *Die Totenpfähle* erscheint nun in kurzer Zeit bereits das vierte Buch des vorzüglichen Székler Erzählers in Deutschland. Vor allem muss hervorgehoben werden, dass die Übersetzung des neuesten Werkes weit über die der bisher im Zsolnay-Verlag erschienenen Bücher Nyirő's steht. Sie ist die verdienstvolle Arbeit von Hildegard Roosz, die sich bereits wiederholt als sachkundige Übersetzerin ungarischer Werke bewährte. Über die Aufnahme des Romans, der das Leben eines Széklerdorfes schildert, sei nur so viel gesagt, dass bereits im Vorverkauf 38.000 Exemplare abgesetzt wur-



den. Wir geben noch bekannt, dass Josef Nyirő auf Einladung der Reichsregierung an dem Grossdeutschen Dichtertreffen in Weimar teilnahm, worüber er in diesem Heft unserer Zeitschrift berichtet.

**Neues Deutsch - Ungarisches Wörterbuch.** Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir das vor wenigen Wochen in vierter Auflage erschienene *Deutsch-Ungarische Wörterbuch* von Béla Kelemen. Das gewaltige Werk, das 950 Seiten umfasst, nennt sich bescheiden „Bearbeitung“, bietet aber in mancher Hinsicht völlig Neues. Der Bearbeiter, Theodor Thienemann, Prof. der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Budapest, trug den tiefgreifenden Veränderungen im deutschen und ungarischen Sprachschatz der letzten Jahre mit peinlichster Sorgfalt Rechnung. Mit besonderer Anerkennung weisen wir auf die sinnvolle Anordnung des riesigen Materials sowie auf die reiche Fülle der sinnverwandten Wörter und Ausdrücke hin. Das Buch ist für jedermann unentbehrlich, der um die Vertiefung des deutsch-ungarischen Kulturaustausches bemüht ist. Seine Bedeutung kann nicht genug hoch geschätzt werden. Verfasser und Verleger waren in gleicher Weise bestrebt, durch diese Bearbeitung allen ideellen und praktischen Bedürfnissen zu genügen und die Aufgabe, die ihnen das deutsch-ungarische Kulturabkommen vorgezeichnet hat, gewissenhaft zu erfüllen.

**Ungarnbeilage der Zeitschrift Atlantis.** Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift *Atlantis* veröffentlicht eine Reihe von schönen und überzeugenden Bildern *Ländliches Ungarn* von E. A. Heiningcr, die dem deutschen Leser eindrucksvoll ungarisches Land und Volk zeigen.

**Die Nationalitätenfrage im Karpathenraum.** Besser als dieser anspruchsvolle Titel passt zu dem in der Ausgabe der *Wiener Verlagsgesellschaft* erschienenen Werke von Hans Lades der erläuternde Zusatz des Titels: *Der österreichische Ordnungsver-such 1848/49*. Allerdings betont Verfasser in dem Vorwort seiner Arbeit, dass er die Ergebnisse der ausländischen Forschung wegen der gegenwärtig bestehenden Verkehrsschwierigkeiten nicht heranziehen konnte, doch wäre er eigentlich nicht auf das Ausland angewiesen gewesen, um sich in der Geschichte des Ungartums, das den Karpathenraum tausend Jahre hindurch beherrschte, und auch im Mittelpunkt seiner Darstellung steht, hinreichend zu orientieren. Im wesentlichen enthält das Werk einen Kommentar zur „Ausarbeitung“ *Stadions* sowie zu den Denkschriften der ungarländischen Slowaken und des Donauschwabentums. Leider vermissen wir die organische Einstellung dieser Entwürfe in den Gang der Ereignisse und den geschichtlichen Hintergrund. Ein grundlegender Mangel des Buches ist, dass Verf. seine Kenntnisse über ungarische Geschichte aus zweiter Hand, meist aus veralteten Handbüchern schöpft, obwohl ihm in Wien das *Graf Kuno Klebelsberg-Forschungsinstitut* zu Gebote stand und auch der an der Wiener Universität tätige vorzügliche ungarische Historiker, Prof. Dr. Miskolczy ihm gewiss gründliche Auskunft über Ungarn betreffende geschichtliche Fragen erteilt hätte. Verfasser weiss nichts von den grosszügigen Quellenveröffentlichungen der ungarischen Geschichtswissenschaft, die seit dem Weltkriege gerade aus dem überreichen Material des Wiener Haus-, Hof- und Staatarchivs vor die Öffentlichkeit gelangten; er kennt auch nicht die fachkundigen Bearbeiter von Volks-

tumsfragen in Ungarn, Eugen Horváth, Gyula Miskolczy, Ludwig Steier, Josef Thim u. a. m. Ohne Einsicht in die umfassenden Quellenbearbeitungen dieser ist heute eine sachlich ernste Behandlung der Nationalitätenfrage im Karpathenraum kaum denkbar. Allerdings hätte Verfasser bei der Behandlung seines anspruchsvollen Themas wenigstens bescheidener Kenntnisse auch in der Sprache sämtlicher Karpathenvölker bedurft; wer sich an die Bearbeitung eines solchen Themas heranwagt, ohne die Sprache der Karpathenvölker zu kennen, dem wird es ähnlich ergehen wie dem, der ohne deutsch zu können, das Wesen des Nationalsozialismus erfassen will. Dass Verf. den vor 100 Jahren völlig unbekanntem Begriff der Volksgruppe ungeschichtlich anwendet, und dass er sich nach der Familienherrschaft der Habsburger sehnt, wollen wir nur nebenbei erwähnen. Die von ihm entdeckten „antimagyarischen“ Denkschriften und Entwürfe haben indessen auch eine heikle Seite: sie dienten den Ententemächten bei der Aufteilung des historischen ungarischen Staates in dem Gewaltdiktat von Trianon wenigstens zum guten Teil als Grundlage. Dies erkennt Verf. auch selbst, indem er sich am Schluss seiner Darstellung zu folgenden Sätzen entschliessen muss: „Die Problematik war in den Grundzügen die gleiche geblieben, weitergetrieben nur durch 70 Jahre menschlicher Strebungen und Irrtümer. Doch ebensowenig wie seinerzeit den Wiener Machthabern, gelang den raumfremden Politikern in London und Paris eine Lösung“. Das Werk von Lades entspricht den Anforderungen der Wissenschaft nicht und wird die deutsch-ungarische Freundschaft kaum fördern. Die Gegner der deutsch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft aber erhalten darin wirksames Propagandamaterial.

**Zur Geschichte des südost-deutschen Parteiwesens.** Eine gediegene und sehr gut brauchbare Arbeit erschien in den von Prof. Fritz Machatschek herausgegebenen *Veröffentlichungen des Südostinstituts* von Isolde Schmidt: *Beiträge zur Geschichte des südostdeutschen Parteiwesens 1848—1914*. Obwohl in dem Titel auf den ganzen Südosten hingewiesen wird, behandelt die Arbeit bloss das Erwachen des Volksbewusstseins der Deutschen im geschichtlichen Ungarn, sowie die Anfänge ihres Parteiwesens. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: der erste behandelt die Geschichte der Siebenbürger Sachsen 1848—1897, der zweite die politische Bewegung der Donauschwaben 1849—1907, der dritte die Wechselwirkungen der politischen Bestrebungen der Sachsen und Schwaben und die Gründung der *Ungarländischen Deutschen Volkspartei*. Verfasserin zieht zwar nur wenig ungarische Werke heran, ist aber dennoch auffallend bewandert in der ungarischen Geschichte des 19. Jahrhunderts, so dass ihr keine Irrtümer unterlaufen. Die Arbeit verdient die volle Aufmerksamkeit auch der ungarischen Historiker. Wer die ungarischen Beziehungen der deutschen Südostforschungen kennt, kann nur wünschen, dass ihre Aufarbeitung mit solcher Sachlichkeit und Umsichtigkeit erfolge, wie sie die Studie von Isolde Schmidt bekundet.

**Jahrbuch der Hochschule für Politik.** Dem *Jahrbuch des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institutes in Berlin*, das im Verlag Junker und Dönhaupt erschien, wird auch in Ungarn gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn auch die auslandswissenschaftliche Fakultät der Universität Berlin bisher noch keinen ungarischen Lehrstuhl und keine ständigen



ungarischen Studenten hatte, so nahm an ihren Ausländerkursen dennoch bereits eine stattliche Anzahl von ungarischen Gästen teil, die lebhaftere Empfänglichkeit für die Arbeit des Institutes bekundeten und diese auch nach Hause mit sich brachten. In dem vorliegenden Band, der gleichsam sämtliche Teilgebiete der Weltpolitik umfasst, steht uns die Studie Heinz Haushofers über das *Bauerntum des Südostens* am nächsten. Der Aufsatz von Karl Jurda, *Südosteuropa zwischen den Grossmächten* enthält wenig Greifbares und bleibt bei unklaren Umrissen. Von den Beiträgen ausser-europäischen Inhalts verdient zunächst die Studie von Friedrich Schönemann, *Der Weg der Neutralität der Vereinigten Staaten* hervorgehoben zu werden. Lehrreich sind auch die zusammenfassenden Berichte von Prof. F. A. Six und Axel Seeberg über die Tätigkeit des Institutes, sowie über die Ausländerkurse.

### Grosse Deutsche im Ausland.

Diesen Titel trägt ein stattlicher Band, hg. von Hans Joachim Beyer und Otto Lohr im Verlag der *Union Deutschen Verlagsgesellschaft*, Stuttgart, der — wie der Untertitel angibt — „eine volksdeutsche Geschichte in Lebensbildern“ sein soll. Hervorragende Kenner geben hier eine Reihe von Bildnissen, von denen uns zunächst diejenigen interessieren, deren Tätigkeit sich auf Ungarn und auf die Donaulandschaften erstreckte. Solche sind: Prinz Eugen von Hermann Wendt, Stephan Ludwig Roth von Otto Folberth, Georg Daniel Teutsch von Friedrich Müller-Langenthal, Edmund Steinacker von Fritz Valjavec und Jakob Bleyer von Johann Weidlein. Am gelungensten scheint uns das Porträt Bleyers zu sein. Liebevoll eingehend und verständnisvoll zeichnet Weidlein das Bild des deutsch-ungarischen Volksführers, der an seinem Vater-

lande mit unerschütterlicher Treue festhielt, dabei aber auch die innige Verwurzelung mit seinem Deutschtum zu wahren vermochte und diesem bis zu seinem Tode mit voller Hingabe diente. Leider vermissen wir bei den einzelnen Bildnissen Schrifttum und Quellenangaben, die den empfänglichen Leser gewiss zu weiteren Studien angeregt hätten. Der gehaltvolle Band bietet auch dem Forscher der deutsch-ungarischen kulturellen Beziehungen manches Neue und Aufschlussreiche.

**Ein wichtiges Hilfsbuch zum Deutschunterricht in Ungarn.** Der um die Vertiefung des Deutschunterrichtes verdiente Hochschulprofessor Béla Tettamanti veröffentlichte unter dem Titel *Die nötigsten deutschen Wörter und Wendungen* (Szeged, 1941.) in ungarischer Sprache einen äusserst brauchbaren Wegweiser für den deutschen Sprachunterricht namentlich an höheren Schulen, den wir aufs wärmste begrüssen. Das sehr ausführliche Geleitwort gibt einen Überblick der bisher erschienenen ähnlichen Versuche und hebt den besonderen Zweck der eigenen Zusammenstellung hervor. Verfasser untersuchte vor allem die an den höheren Schulen Ungarns gebrauchten Lehrbücher für deutsche Sprache, namentlich die der ersten drei Jahrgänge, in denen der systematische Sprachunterricht die grundlegenden Kenntnisse zu vermitteln hat. In diesen Lehrbüchern werden nach seinen Untersuchungen etwa 5—6000 Wörter aufgearbeitet, von denen natürlich nur ein geringer Prozentsatz lebendig bleibt. Tettamanti will nun eben jene Wörter und Wendungen zusammenstellen, deren Kenntnis im Laufe des höheren Schulstudiums zum sicheren Wissensgut des Schülers werden sollte.

Sein Wörterverzeichnis besteht aus 2 Teilen: 1. Die nötigsten Wörter und Wendungen der deutschen Sprache 2.

Der Wortschatz des Anfängers. Stellen wir die Frage, welche Dienste ein solches Verzeichnis dem Deutschunterricht leisten kann, so genügt es darauf hinzuweisen, dass eben die Abgrenzung des zu erarbeitenden Wortschatzes eines der wichtigsten und bisher noch nicht befriedigend gelösten Probleme bildet. Tettamanti verfuhr in der Sichtung des Wortschatzes mit peinlicher Gewissenhaftigkeit. So schuf er von didaktischem Gesichtspunkte aus ein vorbildliches Verzeichnis; wird dieses von den Deutschlehrern voll ausgebeutet, so kann endlich daran gedacht werden, in allen Jahrgängen des höheren Schulunterrichts mit gleicher Zielsetzung bewusst vorzugehen, um den einmal erarbeiteten Wortschatz festzuhalten und nicht mehr fallen zu lassen. Doch auch rein praktisch kann das Verzeichnis sehr gut angewandt werden, besonders dort, wo es sich darum handelt, dem Lernenden die Grundbegriffe und einfachsten Redewendungen der einzelnen Sachgebiete beizubringen und dadurch das weitere, vertiefte Studium zu ermöglichen. Freilich bleibt dabei das Problem bestehen, wie dieser Wortschatz im Laufe der höheren Schulstudien stets wachgehalten werden kann. Tettamantis Buch regt somit zu neuen Untersuchungen und Überlegungen an: es sollte einmal genau festgestellt werden, welcher Anteil überhaupt dem Wortschatz und den Redewendungen im Sprachunterricht zukommt und wie man ihnen am besten gerecht werden könnte. Gewiss bildet die Frage, wie die angeeigneten Wörter und Wendungen im Schüler stets wachgehalten und vertieft werden können, das wichtigste und schwierigste Problem des Sprachunterrichtes. Man ist manchmal erstaunt, wie leicht das Einfachste in Vergessenheit gerät; die Bemühung des Lehrers zielt eben dahin, diesem

Umstand vorzubeugen. So ist Tettamantis kluges Buch in hohem Masse dazu geeignet, den Deutschunterricht an den höheren Schulen Ungarns zu vertiefen und erfolgreicher zu gestalten.

**Grundfragen der ungarischen Wirtschaft.** Heft 4 der Schriftenreihe des *Arbeitskreises für wirtschaftliche Forschung, Planung und Wirtschaftsaufbau im Reichsgau Niederdonau* Wien veröffentlichte Beiträge von drei führenden Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Ungarn. Die Beiträge enthalten die in der *Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in Wien* gehaltenen Vorträge der Verfasser teils im Wortlaut, teils auszugsweise. Von dem Inhalt des Heftes sind die Studien von Prof. Alexander Rohringer, *Das deutsche Wasserstrassennetz und das ungarische Wirtschaftsleben*, sowie von Prof. vitéz Theo Surányi-Unger, *Gegenwartsprobleme der ungarischen Wirtschaft* unserer Lesern bereits bekannt; sie erschienen im Januar-, bzw. Juniheft unserer Zeitschrift. Baron Ladislaus von Vay ist in seiner verdienstvollen Studie *Bodenbesitzpolitik und Bevölkerungsverteilungsprobleme Ungarns* bestrebt, die deutsche Öffentlichkeit über die in der Frage der ungarischen Bodenverteilung liegenden Schwierigkeiten aufzuklären.

**Beethoven-Büste in Martonvásár.** Zu der an der Spitze des Novemberheftes unserer Zeitschrift erschienenen Abbildung der Beethoven-Büste sei ergänzend bemerkt, dass sie im Parke des ehemaligen Schlosses der Familie Brunswick in Martonvásár steht und das Werk des auch im Ausland mit Recht anerkannten Meisters der ungarischen Plastik, Johann Pásztor ist.